

DIE ANZEIGE BEI DER POLIZEI: KEINE FRAGE DES ZUFALLS

Methodischer Steckbrief

Im Sommer 1998 wurden im Auftrag unseres Instituts vom Institut MIS in Lausanne 3'041 zufällig ausgewählte Haushalte (telefonisch) überall in der Schweiz befragt. Der Fragebogen basiert weitgehend auf den Vorgängerbefragungen von 1984-96.

Die hier mitgeteilten Ergebnisse und Analysen beziehen sich auf Delikte, die den Befragten im Laufe der letzten fünf Jahre widerfahren sind – mit Ausnahme der ersten Tabelle, wo sich die Anzeigeraten auf Delikte beziehen, die sich im Laufe des letzten Jahres vor der Befragung ereignet haben.

Finanziert wurde die Untersuchung verdankenswerter Weise vom Schweizerischen Nationalfonds (4040-045249).

Kurz gesagt...

Opfer von Straftaten zeigen diese nicht immer an. Dabei spielt hauptsächlich die Bedeutung des Schadens einer Straftat eine entscheidende Rolle, und zwar bei Eigentumsdelikten stärker als bei Delikten gegen die Person. Bei letzteren sind die Zusammenhänge komplexer: neben dem Alter des Opfers scheint auch die Nationalität (Herkunft) des Täters eine gewisse Rolle zu spielen. Grosse Unterschiede zeigen sich bei den Einstellungen, d.h. der Frage, warum man ein Delikt bei der Polizei anzeigt. Geht es bei den Eigentumsdelikten vor allem um die materielle Entschädigung oder Kompensation, so steht bei den Delikten gegen die Person der Wunsch im Vordergrund, es möge mit dem Täter von Staates wegen "etwas" geschehen. Insgesamt ist das Anzeigeverhalten sehr rational. Durch selektives Vorgehen leisten die Opfer einen wichtigen Beitrag, um die offiziellen Instanzen (Polizei, Untersuchungsbehörden, Gerichte) von Bagatellsachen ohne relevantes öffentliches Interesse zu entlasten.

Die Opfer als Filter

Laut Schätzungen erhält die Polizei in 90 Prozent der Fälle, wo es um Straftaten gegen Individualinteressen geht, durch eine Anzeige Betroffener Kenntnis. Die Geschädigten erweisen sich damit als ein entscheidender Filter, und ihre Prioritäten bestimmen weitgehend, womit sich die Polizei zu befassen hat – und mit wieviel.

Das Anzeigeverhalten der Betroffenen hat damit einen enormen Einfluss auf die Kriminalstatistik. Nachdem diese in den letzten zehn Jahren für Wohnungseinbrüche und Gewaltdelikte eine steigende Tendenz aufwies, kam – vielleicht vorschnell – die Vermutung auf, die Geschädigten würden heute häufiger anzeigen als früher. In der folgenden Tabelle sind die Anzeigarten für die wichtigsten Delikte wiedergegeben, wie sie sich zwischen

den Befragungen von 1984-89 und 1996-98 entwickelt haben, wobei – um zufällige Schwankungen zu reduzieren – je zwei Opferbefragungen miteinander verbunden werden. Es zeigt sich so für die 90er Jahre im Vergleich zu den 80er Jahren ein leichter bis mittlerer Rückgang (Killias, Clerici & Berruex: 1998).

| Art des Delikts | angezeigt 84-88 (%) | absolut (n) | angezeigt 95-97 (%) | absolut (n) |
|---------------------------------|---------------------|-------------|---------------------|-------------|
| Einbruch | 82.3 | 86 | 77.8 | 60 |
| Raub/ Entreiss- diebstahl | 88.6 | 14 | 66.7 | 19 |
| Gewalt/ Drohung | 29.8 | 55 | 25.6 | 92 |
| Auto- diebstahl | 92.3 | 22 | --* | --* |
| Motorrad/ Moped Diebst | 94.1 | 180 | 78.9 | 30 |
| Velo- diebstahl | 83.4 | 180 | 73.5 | 190 |

* < 10 Fälle

Dass die Anzeigerate teilweise zurückgegangen ist, muss nicht als Ausdruck schwindenden Vertrauens in die Polizei interpretiert werden. Es kann dies auch mit Veränderungen beim Versicherungsschutz (erhöhte Franchisen) oder anderen Faktoren zusammenhängen, die das Anzeigeverhalten beeinflussen. Immerhin steht fest, dass die zunehmende Tendenz gewisser Straftaten laut Kriminalstatistik nicht mit verändertem Anzeigeverhalten zu tun haben kann, sondern wahrscheinlich auf einer echten Kriminalitätszunahme beruht; für den Einbruch haben wir das bereits früher zeigen können (Crimiscope 1/99).

Eigentumsdelikte

Überblick

Was bedeuten "signifikant" ($p <$) und $Exp(B)$?

In der Kolonne "p" werden Signifikanzmasse angegeben. Ein Wert von " $p < .05$ " bedeutet, dass ein Ergebnis (z.B. der Unterschied zwischen den Kolonnen) signifikant ist, d.h. dass die Irrtumswahrscheinlichkeit (im Falle der Generalisierung auf die Gesamtbevölkerung) weniger als 5% beträgt.

Die sog. "odd's ratio" – $Exp(B)$ – gibt an, um wieviel sich das Risiko erhöht, wenn ein bestimmtes Merkmal vorliegt (z.B. jünger sein als 35). Beträgt der Wert 1, bedeutet dies, dass die fragliche unabhängige Variable das Risiko nicht beeinflusst. "N" steht für die Anzahl Befragter insgesamt, "n" bezieht sich auf die bei der betreffenden Analyse berücksichtigten Personen/Fälle.

Bei den Eigentumsdelikten erweist sich die Höhe des erlittenen Schadens einleuchtenderweise als wichtigster Faktor. Da den Opfern in der Schweiz ein relativ hoher Anteil an Delikten im Ausland (vor allem während der Ferien) widerfährt (Crimiscope 2/99), finden sich in der folgenden Tabelle die Anzeigeraten (in % der erlittenen Delikte) je getrennt für Inland- und Auslandstaten.

| Anzeigerate (Eigentumsdelikte) | % angezeigt insgesamt | | % angezeigt wenn Schaden > 1000.- | |
|----------------------------------|-----------------------|---------|-----------------------------------|---------|
| | CH | Ausland | CH | Ausland |
| Tatort | | | | |
| Autodiebstahl | 96.3 | 100.0 | 100.0 | 100.0 |
| Motorrad-/Moped-Diebstahl | 89.2 | --* | 93.9 | --* |
| Diebstahl aus Auto | 83.6 | 94.7 | 100.0 | 98.1 |
| Velodiebstahl | 70.8 | --* | 94.5 | --* |
| Raub/Entreiss diebstahl | 52.4 | 84.6 | --* | --* |
| Vorsätzl. Beschädigung des Autos | 47.4 | 80.4 | 71.3 | 90.9 |
| Einfacher Diebstahl | 47.9 | 46.0 | 75.9 | 84.2 |

* < 10 Fälle

Wie man der Tabelle entnehmen kann, variiert die Anzeigerate je nach Art des Delikts von weniger als 50 bis zu 100%. Die Tabelle lässt indessen auch erkennen, dass diese Unterschiede vor allem auf die mit den verschiedenen Delikten typischerweise verbundenen Schäden zurückzuführen sind. Betrachtet man nämlich nur Fälle mit einem Schaden von über 1'000 Franken, so beträgt die Anzeigehäufigkeit ziemlich einheitlich über 90%; die Ausnahmen (mit Anzeigeraten von immerhin noch über 75%) bilden Diebstähle von persönlichen Effekten und Geld (ohne Gewalt), wo der Versicherungsschutz oft fehlen mag. Dass Auslandstaten insgesamt eher häufiger angezeigt werden, mag mit den schlimmeren indirekten Auswirkungen zusammenhängen, wenn etwa fernab von zuhause das Auto gestohlen wird und man die Rückreise anderweitig organisieren muss.

Was beeinflusst die Anzeigen bei einem Einbruch?

Um herauszufinden, welche Faktoren bei einem Einbruch (oder -versuch) das Anzeigeverhalten beeinflussen, wenn eine Vielzahl von möglichen Einflüssen gleichzeitig berücksichtigt wird, haben wir eine Reihe logistischer Regressionsanalysen durchgeführt. Diese Technik erlaubt, den Einfluss mehrerer Variablen gleichzeitig zu berücksichtigen und dabei für jede zu ermitteln, wie stark sie sich (noch) auswirkt, wenn neben ihr verschiedene andere Variablen in Betracht gezogen werden. In allen Modellen haben sich im Zusammenhang mit Anzeigen wegen Einbruchs die folgenden Variablen ausnahmslos als nicht-signifikant erwiesen (und werden daher im folgenden nicht weiterverfolgt):

- die Herkunft (Nationalität), das Alter und die politischen Einstellungen der geschädigten Person,
- die Art der Wohnung (Einfamilienhaus oder Wohnung in Mehrfamilienhaus) sowie
- sämtliche denkbaren Interaktionseffekte (→ Kästchen).

Es verbleiben somit die folgenden Variablen im Modell:

| | $Exp(B)$ | Sig. |
|-----------------------------|----------|-----------------|
| Schadenshöhe (> 1000 Fr.) | 7.1 | $p < .000$ |
| Geschlecht (männlich) | 1.7 | $p < .043$ |
| Tatort Kleinstadt/Dorf | 1.7 | $p < .046$ |
| Image der Polizei (positiv) | 1.7 | $p < .055$ (ns) |

n = 320, $p < .000$, 68% der Fälle korrekt klassiert

Wie aufgrund der zweiten Tabelle zu erwarten war, spielt die Schadenshöhe eine überragende Rolle, neben welcher alle anderen Faktoren nur wenig zu Buche schlagen. Interessant ist immerhin, dass Männer und Geschädigte in Kleinstädten und Dörfern etwas häufiger anzeigen. Das Image der Polizei fällt hier (und anderen Modellen) knapp nicht signifikant ins Gewicht, verdient als Faktor aber immerhin ein gewisses Interesse, da es auch bei den Delikten gegen die Person eine gewisse Rolle spielt. Immerhin gilt es die Proportionen zu wahren: alle diese zusätzlichen Faktoren erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer Anzeige, wenn sie vorliegen, um 1.7 (oder 70%), wogegen die Anzeige siebenmal (!) wahrscheinlicher wird, wenn der Schaden mehr als 1000 Franken beträgt.

Bei den Anzeigen von Fahrzeugdiebstählen zeigt sich ein ähnliches Bild. Klar nicht signifikant sind diesmal das Image der Polizei, das Geschlecht der betroffenen Person und die denkbaren Interaktionseffekte. Dagegen scheint hier das Alter eine gewisse Rolle zu spielen:

| | Exp (B) | Sig. |
|---------------------------------------|---------|----------|
| Schadenshöhe (> 1000 Fr.) | 2.5 | p < .000 |
| Tatort Ausland | 1.9 | p < .003 |
| Alter des/r Geschädigten (> 35 Jahre) | 1.4 | p < .013 |

n = 1064, p < .000, 63% der Fälle korrekt klassiert

Bei Eigentumsdelikten schauen somit die Opfer in erster Linie auf die Höhe des Schadens. Dabei dürfte auch ein allfälliger Versicherungsschutz eine Rolle spielen (Killias, 1989: 125ff). Der leichte Rückgang der Anzeigehäufigkeit seit den 80-er Jahren dürfte wohl auch mit den stark erhöhten Franchisen zusammenhängen.

Delikte gegen die Person

Wie schon die erste Tabelle oben gezeigt hat, werden Delikte gegen die Person – darunter fallen Raub/Entreissdiebstähle, Gewalt gegen die Person (körperliche Angriffe und Drohungen/Nötigung) und sexuelle Übergriffe – wesentlich seltener angezeigt als solche gegen das Eigentum. Das hat zweifellos damit zu tun, dass bei einem Diebstahl eine Anzeige u.U. einen unmittelbaren Nutzen verspricht (Versicherungsleistungen) und kaum Nachteile (etwa in Form unangenehmer Fragen nach dem eigenen Tatbeitrag) zu erwarten sind. Gleichzeitig sind bei Delikten gegen die Person die Ursachen wesentlich komplexer als etwa bei Einbrüchen (Crimiscope 1/99 und 2/99). Dies gilt auch für die Entscheidung, ein Delikt gegen die Person bei der Polizei anzuzeigen: während bei Diebstählen die Höhe des Schadens alles übrige in den Schatten stellt, spielen hier viele Faktoren eine Rolle. Wir haben zahlreiche Modelle durchgerechnet, von denen wir die beiden überzeugendsten im folgenden vorstellen.

Sexuelle Gewalt: häufiger angezeigt als erwartet...

Werden sexuelle Gewaltdelikte nur ausnahmsweise angezeigt., wie man oft hören kann? Die Frage ist schwierig zu beantworten, weil bei Opferbefragungen wegen der Seltenheit von Vergewaltigungen und anderer schwerer Verbrechen jeweils nur wenige Opfer solcher Delikte erfasst werden - es sei denn, die Stichprobe umfasse mehr als 10'000 Befragte, was aber meistens die finanziellen Möglichkeiten übersteigt. Um diese Schwierigkeit zu umgehen, haben wir die Daten der internationalen Opferbefragungen von 1989 und 1996 aus 7 Ländern kombiniert (England & Wales, Schottland, Frankreich, Niederlande, Schweiz, Kanada, USA). In diesen Ländern wurden insgesamt 24'098 Personen (wovon 12'415 Frauen) von mehr als 16 Jahren nach derselben Methode wie 1998 in der Schweiz telefonisch befragt (van Dijk/Mayhew/Killias 1990, Mayhew/van Dijk 1997).

In dieser Gesamtstichprobe haben 889 Frauen (7.2 %) im Laufe der letzten 5 Jahre einen sexuellen Übergriff (im weiten Sinne) erlitten. Darunter befinden sich (in Klammern jeweils die der Polizei angezeigten Fälle in %):

- 50 Opfer von Vergewaltigung (46 %),
- 75 Opfer von versuchter Vergewaltigung (32 %),
- 151 Opfer anderer sexueller Angriffe (34 %),
- 590 Opfer verletzenden (belästigenden) Verhaltens (9 %).

Schwere sexuelle Gewaltdelikte werden demnach eher häufiger angezeigt als gewöhnliche körperliche Angriffe (vgl. erste Tabelle). Dies gilt vor allem für Vergewaltigung durch unbekannte Täter (Kuhn 1992), wo die Anzeigerate 64 % beträgt (gegenüber allgemein 46 %). Demgegenüber verändert sich die Anzeigerate bei den anderen sexuellen Übergriffen kaum, wenn der Täter dem Opfer unbekannt war.

Aus früheren Untersuchungen (z. B. Killias, 1989: 119ff) und den ersten Grobanalysen war abzusehen, dass die Schwere des Delikts eine wichtige Rolle spielt, neben dem Alter des Opfers und der Bekanntheit von Täter und Opfer. Keine Rolle spielt die Herkunft (Nationalität) des Opfers: Ausländer(innen) zeigen nicht seltener an als Schweizer(innen). Nicht von vorne herein klar ist die Rolle, die die Nationalität des Täters spielt, wie sie vom Opfer wahrgenommen wurde. Nach den Daten in den 80-er Jahren gab es diesbezüglich keine relevanten Unterschiede (Killias, 1989: 118), wobei die Möglichkeiten der multivariaten Analyse damals noch sehr begrenzt waren. Betrachtet man alle diese Faktoren gleichzeitig, so ergibt sich folgendes Modell:

Interaktion

Ein Interaktionseffekt liegt vor, wenn zwei Variablen nicht nur je für sich, sondern in ihrem Zusammenwirken einen Einfluss auf eine abhängige Variable haben. (Ein solcher Synergie-Effekt liegt etwa beim Zusammentreffen von Alkoholgenuß und der Einnahme bestimmter Medikamenten vor.) Interaktionen werden als zusätzliche unabhängige Variablen in die multivariaten Modelle eingeführt. Vorliegend wurden stets alle plausiblen Interaktionen getestet.

| | Exp (B) | Sig. |
|----------------------------------|---------|---------------|
| Alter des Opfers (> 35 Jahre) | 2.9 | p < .001 |
| Ausländische Herkunft des Täters | 2.0 | p < .038 |
| Schwere der Tat(folgen) | 1.9 | p < .039 |
| Ausländische Herkunft des Opfers | 1.3 | p < .573 (ns) |
| Täter war dem Opfer bekannt | 1.3 | p < .389 (ns) |

n = 261, p < .001, 77% der Fälle korrekt klassiert

Wie man sieht, sind ältere Personen stärker geneigt, Anzeige zu erstatten. Das mag vielleicht daran liegen, dass sie weniger andere Möglichkeiten sehen, um auf die Tat zu reagieren. Erst an dritter Stelle folgt – überraschenderweise – die Schwere der Tatfolgen, womit dieser Faktor hier deutlich weniger ins Gewicht fällt als bei den Eigentumsdelikten. Keine Rolle scheint auch die Bekanntheit von Täter und Opfer zu spielen. Das mag daran liegen, dass bekannte Täter ihre Opfer oft sehr viel schwerer misshandeln als Unbekannte, bei denen die Tat häufiger im Versuchsstadium endet. Gewiss mag man gegenüber einem Bekannten eher über andere Kanäle verfügen, um die Angelegenheit zu bereinigen, doch wird dieser Umstand durch die gegenläufige Wirkung der schwereren Tatfolgen kompensiert. Eine relativ grosse Rolle spielt die ausländische Herkunft des Tatverdächtigen, indem Ausländer – soweit die Opfer ihre Herkunft kennen, was bei Taten mit direktem Kontakt an sich möglich ist – rund doppelt so oft angezeigt werden wie Schweizer, wenn die übrigen hier diskutierten Variablen berücksichtigt werden. Ein denkbarer Interaktionseffekt (Bekanntheit x Ausländereigenschaft) fällt nicht ins Gewicht, wohl aber das Alter des Opfers: Wird dieses weggelassen, so spielt die Ausländereigenschaft keine signifikante Rolle mehr. Dies gilt auch, wenn man das Image der Polizei berücksichtigt; auch in diesem Fall fällt die ausländische Herkunft des Tatverdächtigen nicht mehr

signifikant ins Gewicht. Die höhere Wahrscheinlichkeit einer Anzeige für ausländische Tatverdächtige ist also einerseits wohl auf jüngere und andererseits besonders “polizeifreundliche” Befragte zurückzuführen. Aufgrund dieser etwas unstablen Ergebnisse rechtfertigt sich eine gewisse Vorsicht bei deren Interpretation. Diese müssen nicht mit ausländerfeindlichen Tendenzen der Opfer zusammenhängen, zumal politische Einstellungen des Opfers dessen Anzeigeverhalten in keinem Modell auch nur annähernd signifikant beeinflussen. Es mögen hier auch die Art des Delikts und die Tatumstände eine Rolle spielen, die wir hier nur sehr summarisch erheben konnten; es ist nicht auszuschliessen, dass Ausländer in anderen Tatkonstellationen in Erscheinung treten als einheimische Täter. Denkbar wäre auch, dass Opfer bei Tätern aus der Eigengruppe eher andere Wege finden, um eine Angelegenheit zu bereinigen, und dass bei “Fremden” die Anzeige bei der Polizei letztlich das einzige verbleibende Mittel darstellt, um sich Gehör zu verschaffen. Wir haben – um der weitgehend parallelen Tendenzen auch unter ausländischen Opfern Rechnung zu tragen – anstelle der ausländischen Herkunft des Tatverdächtigen auch eine Variable “Heterogenität” kreiert, allerdings mit nicht besserem Erfolg (sie blieb in den meisten Modellen knapp nicht signifikant).

In einem weiteren Schritt haben wir anstelle der (nicht-signifikanten) Bekanntheit von Täter und Opfer das Image der Polizei bei den Befragten als Variable eingeführt. Dabei zeigte sich folgendes:

| | Exp (B) | Sig. |
|----------------------------------|---------|---------------|
| Alter des Opfers (> 35 Jahre) | 3.8 | p < .000 |
| Schwere der Tat (-folgen) | 2.8 | p < .003 |
| Image der Polizei (positiv) | 2.0 | p < .077 (ns) |
| Ausländische Herkunft des Täters | 1.9 | p < .093 (ns) |

n = 213, p < .000, 77% der Fälle korrekt klassiert

Das Image der Polizei schlägt zwar nicht signifikant zu Buche, verdient aber wegen seiner Praxisrelevanz Beachtung, zumal es sich bei den Eigentumsdelikten etwa in gleichem Masse ausgewirkt hat. Wie man weiter sieht, fällt hier die ausländische Herkunft des Tatverdächtigen nicht mehr ins Gewicht, dafür aber das Alter des Opfers um so mehr. Es ist also mehr als nur eine "polizeifreundlichere" Einstellung, die Ältere zu vermehrter Anzeige veranlasst.

Einstellungen zur Tat + Erwartungen an das Verfahren

Untersucht man, weshalb jemand ein bestimmtes Delikt nicht angezeigt hat, so ergibt sich über alle Delikte hinweg eine ziemlich grosse Übereinstimmung. An erster Stelle genannt wird regelmässig die Meinung, die Tat sei nicht schwerwiegend genug gewesen, um eine Intervention der Polizei zu rechtfertigen. Im einzelnen geben die Opfer folgende Gründe an, weshalb sie auf eine Anzeige verzichtet haben:

| Warum haben Sie die Tat nicht angezeigt? | Eigentumsdelikte* (n=200) | Delikte gegen die Person** (n=231) |
|--|---------------------------|------------------------------------|
| Tat war nicht schwerwiegend genug/kein Schaden | 44.5% | 41.6% |
| Geschädigter hat das Problem selber gelöst | 16.0% | 14.3% |
| Die Polizei hätte nichts tun können (keine Beweise) | 9.0% | 6.1% |
| Kein Fall für die Polizei / Polizei nicht nötig | 7.5% | 8.6% |
| Die Polizei hätte sowieso nichts gemacht | 4.0% | 3.9% |
| Kein Versicherungsschutz | 2.5% | --*** |
| Angehörige von mir haben die Sache bereinigt | 2.0% | 1.7% |
| Täter war ein Bekannter | 1.5% | 3.0% |
| Angst/liebt Polizei nicht/will mit Polizei nichts zu tun haben | 0.5% | 1.3% |
| Hat sich nicht getraut (Furcht vor Repressalien) | 0.5% | 5.2% |
| andere Gründe | 6.0% | 9.9% |
| weiss nicht | 4.0% | 3.5% |
| keine Antwort | 2.0% | 0.9% |

* Einbruch und Raub/Entreissdiebstahl (je inkl. Versuche).

** Gewalt gegen die Person (inkl. Drohungen) und sexuelle Übergriffe

*** Nicht erhoben.

Dieser Konsens endet, wenn man nach den – positiven – Gründen fragt, weshalb jemand Anzeige erstattet hat. Hier zeigen sich sehr deutliche Unterschiede zwischen den Opfern von Eigentumsdelikten und solchen, denen ein Delikt gegen die Person widerfahren ist:

| Warum haben Sie die Tat angezeigt ? | Eigentumsdelikte* (n=281) | Delikte gegen die Person** (n=47) |
|---|---------------------------|-----------------------------------|
| Aus Gründen des Versicherungsschutzes | 41.6% | 4.2% |
| Um die gestohlenen Sachen wieder zu erlangen | 19.6% | --*** |
| Die Tat gehörte angezeigt zu werden / Schwerer Fall | 12.8% | 29.8% |
| Damit der/die Täter erwischt/bestraft werde(n) | 8.6% | 19.2% |
| Damit sich das nicht wiederholt | 6.4% | 23.4% |
| Um Hilfe zu bekommen | 2.5% | 19.2% |
| Um eine Entschädigung vom Täter zu erhalten | 1.4% | --*** |
| andere Gründe | 4.6% | --*** |
| weiss nicht | 2.1% | 2.1% |
| keine Antwort | 0.4% | 2.1% |

*, **, ***: siehe vorangehende Tabelle

Es zeigt sich deutlich, dass Opfer von Eigentumsdelikten (einschliesslich Raub/Entreissdiebstahl) mit ihrer Anzeige in erster Linie materielle Ziele verfolgen, d.h. sie versuchen, die verlorene Sache zurückzuerlangen, oder sie hoffen auf Versicherungsleistungen. Opfer von Straftaten gegen die Person (Sexual- und Gewaltdelikte, ohne Raub/Entreissdiebstahl) äussern hingegen in erster Linie – und in verschiedener Form – die Erwartung, es möge mit dem Täter etwas geschehen. Dieser Zwiespalt erklärt vielleicht auch, warum der Gedanke der Wiedergutmachung von Diebstahlsoffern überwiegend positiv aufgenommen wird, zumal hier ein (vielleicht belastender) persönlicher Kontakt nur selten stattgefunden hat (Zauberman, 1991); physisch betroffene Opfer hingegen mögen es als zynisch empfinden, wenn die Untersuchungsbehörde nach der schmerzvollen Tat mit einem Angebot von "Vermittlungs-gesprächen" reagiert. Bemerkenswert ist schliesslich, dass Opfer, die von sich sagen, zur Tat irgendwie beigetragen zu haben, deswegen kaum von einer Anzeige absehen. Schuldgefühle, soweit überhaupt vorhanden, halten somit nicht von der Wahrnehmung eigener Interessen ab.

Bibliographie

Killias M, Clerici Ch. & Berruex Th., "L'évolution de la criminalité en Suisse depuis les années 1980: Stagnation, recul ou augmentation?", *Kriminologisches Bulletin de Criminologie*, 24/2, 1998, 57-80.

Killias M., *Les Suisses face au crime*, Collection *Criminologie*, Vol. 5, Editions Rüegger, 1989.

Kuhn A., "La réalité cachée des violences sexuelles à la lumière des sondages de victimisation suisse et international", in *Délinquance sexuelle*, éd. par J. Schuh & M. Killias, Grösch: Rüegger 1992, 51-77.

Mayhew P. & van Dijk J., *Criminal Victimization in Eleven Industrialized Countries*, Den Haag: WODC 1997.

Van Dijk J.,
Mayhew P. &
Killias M.,
*Experiences of
Crime Across
the World,
Deventer
NL/Boston:
Kluwer 1990.*

Zauberman R.,
“Victimes en
France: des
positions,
intérêts et
stratégies
diverses”,
*Déviance et
Société*, Vol.
XV, No. 1,
1991, 27-49.

Bilanz

Oft wird über die (zu) tiefen Anzeigeraten geklagt. Wie wir zeigen konnten, werden Eigentumsdelikte ab einem gewissen materiellen Schaden fast immer angezeigt, und zwar hauptsächlich in der Hoffnung, die Verluste zu kompensieren. Demgegenüber entlastet das selektive Anzeigeverhalten die Polizei von vielen Bagatellsachen. Wie wir weiter zeigen konnten, sind die Motive/Erwartungen an eine Anzeige überwiegend rational und legitim. Es besteht daher wenig Anlass, die Anzeigen künstlich ankurbeln zu wollen –

wenigstens so lange nicht, als Opfer aus nachvollziehbaren Gründen auf eine Anzeige verzichten und nicht, weil sie sich mangels Ressourcen, Zugang zu Schaltstellen und/oder sozialem Druck davon abgehalten fühlen. Bei den Delikten gegen die Person deuten die tiefen Anzeigeraten daraufhin, dass das Dienstleistungsangebot von Polizei und Justiz möglicherweise den spezifischen Tatumständen und Erwartungen der Opfer nicht voll gerecht wird. Vielleicht wäre eine “flexiblere”, weniger schematische Abwicklung gefragt, wie sie u.U. das Opportunitätsprinzip ermöglicht.

**Mitarbeiter an dieser Nummer:
Martin Killias und Thierry Berruex**

Redaktion: Prof. P. Margot und Prof. M. Killias, IPSC, UNIL, 1015 Lausanne

Bitte senden Sie Ihre Bemerkungen und Mitteilungen an:

Sekretariat *Crimiscope*
UNIL - Institut de police scientifique et de criminologie
CH-1015 LAUSANNE

☎ (021) 692 46 42
Fax (021) 692 46 05
Int. (+ 41 21) 692 46 42